

XXXI.

Moral und Freiheit

Frei ist, wer nicht versklavt ist.

Die Darlegung der Sakramentenlehre, die wir in unserer letzten Sitzung abgeschlossen haben, hat uns ein zweifellos sehr erhabenes Menschenbild vor Augen geführt, das seinesgleichen vergeblich sucht: in den Sakramenten begegnet der Christ Jesus Christus höchstpersönlich. Jesus ist keine abstrakte Instanz der Geschichte, sondern derselbe Jesus von Nazareth von damals, der nicht aufgehört hat, zu leben. Beim Empfang der Sakramente wird sich der gläubige Christ dessen bewußt, dass er von Gott tatsächlich angenommen und geliebt wird. Er fühlt sich infolgedessen gestärkt. Ihm wird klar, dass er mehr ist als das, was man an ihm äußerlich sieht. Er weiß, dass er die Kraft Gottes in sich trägt. Das schenkt ihm eine beruhigende innere Zufriedenheit, einen tiefen Frieden, denn er weiß sich in Gott geborgen. Das ist genau der Friede, den Jesus Christus den Seinen versprochen hat: „*Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch*“ (Joh 14, 27).

Heute beginnen wir mit der Darlegung des dritten Teils des Katechismus, auch Moralteil genannt. Er trägt den Namen: „*Das Leben in Christus*“. Schon allein diese Bezeichnung läßt erkennen, wo die katholische Kirche die Moral, d. h. die Sittlichkeit, ansiedelt. Nicht die Einhaltung von Geboten oder Prinzipien steht im Vordergrund der kath. Moral, sondern vielmehr die Einsicht, dass der Getaufte zu einem neuen Leben geboren wurde, zum Leben in Christus. Aus dem Bewußtsein dieser neuen Geburt in Christus erhält die Einhaltung von Geboten und Prinzipien erst ihren Sinn.

Laßt uns also anhand des KKK über das neue Leben nachdenken, zu dem der Christ in der Taufe geboren wird, über das Leben in Christus nämlich. Ich

verspreche Ihnen wirklich nicht zu viel, wenn ich Ihnen schon jetzt sage, dass wir am Ende unserer Ausführungen über die Erhabenheit und Schönheit unseres neuen Lebens in Christus sehr froh, ja vielleicht sogar begeistert sein werden. Wir fragen nun den KKK, worin dieses Leben, das Leben in Christus, eigentlich besteht?

Der KKK führt in die Darlegung des neuen Lebens des Getauften in Christus in Nr. 1691 ein, wo es heißt:

„’Christ, erkenne deine Würde! Du bist der göttlichen Natur teilhaftig geworden, kehre nicht zu der alten Erbärmlichkeit zurück und lebe nicht unter deiner Würde. Denk an das Haupt und den Leib, dem du als Glied angehörst! Bedenke, dass du der Macht der Finsternis entrissen und in das Licht und das Reich Gottes aufgenommen bist’ (Leo . Gr., serm. 21, 2-3)“.

In der darauffolgenden Nr. werden wir vom KKK über die wichtigsten Inhalte des neuen Lebens unterrichtet. So heißt es in Nr. 1692 heißt es dazu wörtlich:

„Das Glaubensbekenntnis sagt, wie groß die Gaben sind, die Gott in seinem Schöpfungswerk und mehr noch im Werk der Erlösung und Heiligung dem Menschen geschenkt hat. Was der Glaube bekennt, geben die Sakramente weiter. Durch die Sakramente der Wiedergeburt sind die Christen ‚Kinder Gottes’ geworden (Joh 1, 12; 1 Joh 3, 1) und haben ‚an der göttlichen Natur Anteil erhalten’ (2 Petr 1,4). Im Glauben ihrer neuen Würde bewußt, sollen die Christen fortan so leben, ‚wie es dem Evangelium Christi entspricht’ (Phil 1,27). Sie werden dazu befähigt durch die Gnade Christi und die Gaben seines Geistes, die sie durch die Sakramente und das Gebet erhalten“.

In dieser Nr. weist der KKK auf die zwei Ordnungen hin, in denen der Mensch sich hinsichtlich seiner Beziehung zu Gott befindet: die Ordnung der Schöpfung und die Ordnung der Erlösung. Wie wir inzwischen gut wissen, ist die Ordnung der Schöpfung mit der Sünde der Stammeltern zu Ende gegangen, sie ist verwirkt worden. Gott aber, der nur Gedanken des Friedens hat und nicht des Verderbens, beschloß, eine neue Ordnung für den Menschen einzuführen, denn er, der einmal Ja zum Menschen gesagt hat, wollte ihn nicht fallen lassen, auch wenn er gesündigt hat. Das lehrt der KKK in **Nr. 1701**, wo es heißt:

„In Christus, dem Erlöser und Retter, wurde das durch die Ursünde entstellte göttliche Abbild im Menschen in seiner ursprünglichen Schönheit wiederhergestellt und durch die Gnade Gottes veredelt“.

Damit wird deutlich, worin Erlösung besteht: in der Wiederherstellung der Beziehung des Menschen zu Gott, die durch die Ursünde gebrochen worden war.

Aber nun zu den Inhalten des neuen Lebens in Christus. In der bereits vorgelesenen Nr. 1692 erwähnt der KKK folgende Bestandteile des Lebens der Gnade: 1. Wir sind Kinder Gottes geworden, 2. Wir erhalten an der göttlichen Natur Anteil. Das ist allerhand, kann man wohl sagen. Der Mensch ist nicht nur ein Geschöpf Gottes, wie die Blumen des Feldes, das Gras der Erde und die Tiere der Schöpfung. Er ist mehr. *„Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk deiner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt“*, heißt es über den Menschen im Psalm Nr. 8. Und im 1. Brief des Apostels Johannes werden wir über die Erhabenheit des Lebens in Christus mit folgenden Worten belehrt: *„Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es. ... Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“* (Joh 3, 1,2).

Das neue Leben des Christen ist somit ein faszinierend schönes Leben, es ist ein Leben der Erfüllung und der Freude, ein Leben der Gemeinschaft mit Gott. Der Christ lebt in Vertrautheit mit Gott. Er weiß sich zur Familie Gottes zugehörig. Deshalb ist der Ausruf der Urchristen verständlich, mit dem der KKK die Behandlung des dritten Teils beginnt: *„Christ, erkenne deine Würde“*. Ein Wort, das auch wir von Herzen sprechen werden, wenn auch uns die Erhabenheit unserer Verbindung mit Gott aufgeht, was sehr wünschenswert wäre. Die

Beschaffenheit und Merkmale des neuen Lebens hat Gott uns in Jesus Christus gezeigt. Darauf weist der KKK in Nr. 1693 hin, wo es heißt:

„Christus Jesus tat stets das, was dem *Vater* gefiel. Er lebte in vollkommener Gemeinschaft mit ihm. Auch seine Jünger sind dazu berufen, vor dem Angesicht des Vaters zu leben, ‚der auch das Verborgene sieht‘ (Mt 6,6), damit sie ‚vollkommen werden, wie der himmlische Vater es ist‘“

Und in Nr. 1694 ergänzt der KKK:

„Die Christen sind ‚für die Sünde tot, leben aber für Gott in Christus Jesus‘ (Röm 6,11), weil sie durch die Taufe *in Christus* eingegliedert sind. So haben sie am Leben des Auferstandenen Anteil. In der Nachfolge Christi und in Einheit mit ihm sind die Christen fähig, Gott nachzuahmen ‚als seine geliebten Kinder‘ (Eph 5,1) und dem Weg der Liebe zu folgen. Sie suchen in ihrem Denken, Reden und Handeln ‚so gesinnt‘ zu sein, ‚wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht‘ (Phil 2,5) und sich an sein Beispiel zu halten“.

Aus dieser Nr. des KKK geht der eigentliche Ansatzpunkt der katholischen Moral hervor. Und der ist kein anderer als unsere innige Verbindung mit Christus. Wir sind mit ihm eins geworden, sind in ihn eingegliedert. Das ist keine bloß psychologische Aussage, das ist eine seinsmäßige Aussage. Wir sind wirklich ein Teil Christi geworden. Wir stellen uns das nicht bloß vor. Wir sind ein Teil Christi. Ist das nicht erhaben, ja hocherhaben? Kann es überhaupt etwas Gewaltigeres geben als dies? Weil der Christ in der Taufe eins mit Christus geworden ist, ist er fähig, Gott die Genugtuung zu geben, die eigentlich nur der Sohn Gottes ihm geben kann. Aber das sind wir eben geworden: Söhne Gottes. Darum sind wir in der Lage, so zu leben wie der, von dem wir ein Teil sind: Jesus Christus. Das bringt ein Wort des Hl. Johannes Eudes passend zum Ausdruck, das der KKK uns in Nr. 1698 vorstellt. Dort heißt es:

„Ich bitte dich, denk daran, dass unser Herr Jesus Christus dein Haupt ist und dass du eines seiner Glieder bist. Er ist für dich, was das Haupt für die Glieder bedeutet. Alles, was sein ist, ist auch dein: Geist, Herz, Leib, Seele und alle Fähigkeiten. Du sollst sie gebrauchen, als gehörten sie dir, um Gott zu dienen, zu loben, zu

lieben und zu verherrlichen. Du bist für Christus, was ein Glied für das Haupt ist. Darum wünscht er dringend, alle deine Fähigkeiten, als seien es die seinen, in Dienst zu nehmen, um dem Vater zu dienen und ihn zu verherrlichen' (Johannes Eudes, Cord. 1,5)“.

Durch das neue Leben in Christus verwandelt sich das Leben des Christen gleichsam in eine Ausformung des Lebens Christi selbst, der nun durch uns, mit uns und in uns handelt.

Die Kirche fühlt sich verpflichtet, die Schönheit und Erhabenheit des neuen Lebens in ihrer Katechese ungekürzt und unverwässert weiter zu geben. Nicht eine Drohbotschaft verkündet sie, sondern eine Frohbotschaft. Das betont Nr. 1697 des KKK, wo es ausdrücklich heißt:

„Die *Katechese* soll klar aufzeigen, welche Freude auf dem Weg Christi zu finden ist, und welche Forderungen er stellt.“

Eins ist auf alle Fälle klar: Das neue Leben, das der Mensch erst in der Taufe erhält, ist ein Geschenk Gottes. Der Christ erfährt sich somit als Beschenkter, und das ist gerade seine Größe: dass er nicht auf sich selbst angewiesen ist, sondern alles von dem erwarten darf, der alles besitzt.

Nun geht der KKK auf weitere Aspekte des neuen Lebens ein, das der Christ in der Taufe erhält, und sagt in Nr. 1700:

„Die Würde des Menschen wurzelt in seiner Erschaffung nach Gottes Bild und Ähnlichkeit; sie kommt in seiner Berufung zur Seligkeit Gottes zur Vollendung. Aufgabe des Menschen ist es, in Freiheit auf diese Vollendung zuzugehen. Durch seine bewußten Handlungen richtet sich der Mensch nach dem von Gott versprochenen und durch sein Gewissen bezeugten Guten aus oder wendet sich dagegen. Der Mensch leistet einen eigenen Beitrag zu seinem inneren Wachstum; er macht sein ganzes Sinnes- und Geistesleben zum Mittel dieses Wachstums. Mit Hilfe der Gnade wächst er in der Tugend, meidet die Sünde und gibt sich, wenn er dennoch sündigt, wie der verlorene Sohn dem Erbarmen des himmlischen Vaters anheim. So gelangt er zur vollkommenen Liebe.“

Aus dieser Nr. des KKK geht die Erkenntnis hervor, dass das neue Leben in Christus eine irdische und eine ewige Ausformung kennt. Wir sind nicht für

diese Welt erschaffen. Wir sind zur Ewigkeit berufen. Das Leben in Christus wird dem Menschen in der irdischen Phase angeboten. Er kann es leben, kann aber auch Nein zum Angebot Gottes sagen. Denn der Mensch ist frei. Die Freiheit ist in der Ordnung der Natur zweifellos die wichtigste Eigenschaft des Menschen. Nr. 1696 bringt das auf den Punkt mit folgenden Worten:

„Der Weg Christi führt ‚zum Leben‘, ein gegenläufiger Weg jedoch führt ‚ins Verderben‘ (Mt 7,13-14). Das Gleichnis des Evangeliums von den zwei Wegen hat in der Katechese der Kirche einen festen Platz. Es zeigt, wie wichtig sittliche Entscheidungen für unser Heil sind. ‚Der Wege sind zwei: einer des Lebens und einer des Todes. Sie gehen aber weit auseinander‘ (Didaché 1,1).“

Das drückt der KKK auch in Nr. 1707 mit folgenden Worten aus:

„Der Mensch hat ‚auf Anraten des Bösen gleich von Anfang der Geschichte an seine Freiheit mißbraucht‘ (GS 13,1). Er ist der Versuchung erlegen und hat das Böse getan. Zwar verlangt er immer noch nach dem Guten, aber seine Natur ist durch die Erbsünde verwundet. Er neigt zum Bösen und ist dem Irrtum unterworfen.

‚So ist der Mensch in sich selbst zwiespältig. Deshalb stellt sich das ganze Leben der Menschen, das einzelne wie das kollektive, als Kampf dar, und zwar als ein dramatischer, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis‘ (GS 13,2).“

Der KKK beschreibt die wichtigsten Merkmale des neuen Lebens des Christen in der irdischen Phase. In Nr.1704 erfahren wir von einem wichtigen Aspekt des neuen Weges. Dort heißt es:

„Der Mensch hat am Licht und an der Kraft des göttlichen Geistes teil. Durch seine Vernunft ist er fähig, die vom Schöpfer in die Dinge hineingelegte Ordnung zu verstehen. Durch seinen Willen ist er imstande, auf sein wahres Heil zuzugehen. Er findet seine Vollendung in der ‚Suche und Liebe des Wahren und Guten‘ (GS 15,2)“.

Und in Nr. 1706 heißt es ergänzend dazu:

„Durch seine Vernunft vernimmt der Mensch die Stimme Gottes, die ihn drängt, ‚das Gute zu lieben und zu tun und das Böse zu meiden‘ (GS 16). Jeder Mensch ist zum Gehorsam gegenüber diesem Gesetz verpflichtet, das im Gewissen ertönt und in der Liebe zu Gott und

zum Nächsten erfüllt wird. Im sittlichen Handeln zeigt sich die Würde des Menschen.“

Bereits in der irdischen Phase ist der Mensch ein Kind Gottes. Nr. 1709 des KKK sagt hierzu:

„Wer an Christus glaubt, wird Kind Gottes. Diese Annahme an Kindes Statt gestaltet den Menschen um und läßt ihn dem Vorbild Christi folgen. Sie befähigt ihn, richtig zu handeln und das Gute zu tun. In Vereinigung mit seinem Erlöser gelangt der Jünger zur Vollkommenheit der Liebe, zur Heiligkeit. Das sittliche Leben, in der Gnade gereift, weitet sich in der Herrlichkeit des Himmels zum ewigen Leben.“

Die zweite Phase des Lebens des Menschen in Christus ist das Leben in der Ewigkeit, das endgültige Leben also. Die Glückseligkeit im Himmel, wie die Vollendung des Menschen in der Ewigkeit auch heißt (vgl. KKK Nr. 1720), ist die eigentliche Berufung des Menschen, sie im Leben bewusst anzustreben, ja wahres Verlangen danach haben, das ist der Sinn des Lebens des Menschen auf Erden, der Grund unseres Erschaffenseins.

Dass die Glückseligkeit, d. h. das Leben des Menschen bei Gott in der Ewigkeit, der Sinn des menschlichen Lebens überhaupt ist, kündigt der KKK in Nr. 1721 deutlich. Hier heißt es:

„Gott hat uns ins Dasein gerufen, damit wir ihn erkennen, ihm dienen, ihn lieben und so ins Paradies gelangen. Die Seligkeit gibt uns Anteil ‚an der göttlichen Natur‘ (2 Petr 1,4) und am ewigen Leben. Mit ihr tritt der Mensch in die Herrlichkeit Christi ein und in die Wonne des dreifaltigen Lebens.“

In vielleicht noch prägnanterer Formulierung drückt es Nr. 1726 des KKK aus, die uns auf das letzte Ziel hinweist, zu dem Gott uns beruft, nämlich:

„das Himmelreich, die Schau Gottes, die Teilhabe an der göttlichen Natur, das ewige Leben, die Gotteskindschaft und die Ruhe in Gott“.

Die Vollendung des Lebens des Christen bei Gott in der Ewigkeit wird jedem geschenkt unter einer einzigen Bedingung, dass er das auch selbst möchte. Gott, der dich ohne dich (zur Glückseligkeit) erschaffen hat, wird dich nicht ohne

dich erlösen, sagte Augustinus. Der Mensch entscheidet selber, ob er auf dem Weg gehen möchte, der zum Leben führt, oder aber lieber den Weg geht, der in die Verderbnis führt.

Der Mensch kann diese Entscheidung treffen dank einer Eigenschaft, durch die er Gott besonders ähnlich ist, nämlich durch die Freiheit. Die Freiheit ist gleichsam der Wasserhahn, von dessen Betätigung allein bestimmt wird, ob heißes oder kaltes Wasser fließen soll.

Was ist die Freiheit? Nr. 1712 des KKK sagt:

„Die wahre Freiheit ist ‚ein erhabenes Kennzeichen des göttlichen Bildes im Menschen‘ (GS 17)“.

Das ist aber mehr als nur eine Definition der Freiheit, das ist die Beschreibung ihres Wesens. Durch die Freiheit sind wir Gott ähnlich. Die Freiheit ist eine Eigenschaft Gottes. Gott ist frei. Er musste nicht den Menschen, geschweige denn die ganze Schöpfung erschaffen. Er hat es aus eigenem Antrieb getan. Das ist eben die Freiheit. **Die Freiheit ist jene Eigenschaft, die dazu befähigt, etwas aus eigenem Antrieb zu machen. D. h. nicht unter Druck, sondern aus dem Tiefsten des Seins und des Wollens. Frei ist der, der etwas tut, weil er es eben will.** Das wäre auf alle Fälle eine passende Beschreibung der Freiheit. Nichts konnte Gott dazu veranlassen, Schöpfer zu werden. Was hätte ihn dazu auch bewegen können? Was hätte auf ihn Kraft ausüben können? Gott braucht ja nichts. Fehlte ihm etwas, so wäre er nicht Gott.

Der Grund für die Schöpfung musste also von innen kommen, vom Inneren Gottes. Denn einen Grund muss es gegeben haben, Gott handelt ja nicht grundlos. Was wird nun dieser Grund gewesen sein? Die Antwort ist eindeutig: Gott hat den Menschen erschaffen, weil er gut ist. Wir können das so ausdrücken: Gott erkannte in seinem Inneren, dass es schön wäre, wenn es Wesen gäbe, die so glücklich wären, wie er glücklich ist. Der Erkenntnis folgte

dann die Entscheidung, die Menschen tatsächlich zu erschaffen. Diese Entscheidung konnte getroffen werden, weil Gott frei ist. Die Freiheit ist somit die Fähigkeit, das zu verwirklichen, was man als gut erkannt hat. Frei ist der, der nicht unter Druck handelt, sondern aus seinem Innersten heraus. Frei ist der, der nicht verklavt ist: weder von jemandem, noch von etwas. Freiheit ist die Fähigkeit, das Gute zu wählen und es zu verwirklichen. Denn die Freiheit ist eine göttliche Eigenschaft, an der der Mensch Anteil haben darf, und Gott wählt nur das Gute. Die Freiheit ist somit eine Eigenschaft zum Guten. Wer aus Bosheit, Missgunst o. ä. heraus handelt, der ist nicht frei, sondern steht vielmehr unter dem Diktat des Bösen.

Der Mensch ist frei, weil er als gottähnliches Wesen erschaffen worden ist. In Nr. 1730 des KKK heißt es über die Freiheit des Menschen:

„Gott hat den Menschen als vernunftbegabtes Wesen erschaffen und ihm die Würde einer Person verliehen, die aus eigenem Antrieb handelt und über ihre Handlungen Herr ist. ‚Gott wollte nämlich den Menschen ‚der Macht der eigenen Entscheidung überlassen‘ (Sir 15,14), so dass er von sich aus seinen Schöpfer suche und frei zur vollen und seligen Vollendung gelange, indem er ihm anhängt‘ (GS 17).

‚Der Mensch ist vernünftig und dadurch das Ebenbild Gottes, geschaffen in Freiheit und Herr seines Tuns‘ (Irenäus, haer. 4,4,3).“

Die Freiheit macht erst die Liebe möglich. Der Mensch könnte nicht lieben, wenn er nicht frei wäre. Das ist zweifellos eine sehr wichtige Erkenntnis, die viele Fragen im Zusammenhang mit dem Bösen in der Welt beantworten kann. Angesichts des Bösen in der Welt fragen sich manche: Warum hat Gott uns nicht anders gemacht, so dass wir unfähig zum Bösen wären? Wir kennen die Antwort auf diese Frage: wären wir nicht frei, so könnten wir zwar nicht sündigen, doch aber auch nicht lieben. Und wir wären Gott dann nicht ähnlich.

Da stellt sich aber eine, wie ich meine, sehr wichtige Frage, nämlich: Ist Gott wirklich frei? Steht er nicht unter dem Druck des Guten? Gott kann ja nicht das Böse tun! Er ist also nicht frei zum Bösen. Ist er dann wirklich frei? Auch die

Heiligen im Himmel und die Engel können das Böse nicht tun. Gibt es im Himmel Wahlfreiheit?

Die Wahlfreiheit wird hier als die Fähigkeit verstanden, zu handeln oder nicht zu handeln. Hatte Gott, als er sich zur Schöpfung entschied, diese Wahlfreiheit? Ich meine, diese Frage kann man ruhig bejahen. Gott musste nicht die Menschen schaffen. Er hatte die Freiheit, die Menschen zu schaffen oder nicht zu schaffen. Freiheit zum Bösen hatte er aber nicht. Das wäre eine Unvollkommenheit. Und bei Gott muss jede Unvollkommenheit grundsätzlich verneint werden. Bei Menschen ist es aber anders: so lange wir noch nicht zur Vollendung gelangt sind - das ist erst in der Ewigkeit möglich -, sind wir in der Lage, die Freiheit zu denaturalisieren, d. h. sie zu missbrauchen.

Die Bindung der Freiheit an das Gute kommt in Nr. 1733 des KKK klar zum Ausdruck, wo es heißt:

„Je mehr man das Gute tut, desto freier wird man. Wahre Freiheit gibt es nur im Dienst des Guten und der Gerechtigkeit. Die Entscheidung zum Ungehorsam und zum Bösen ist ein Missbrauch der Freiheit und macht zum Sklaven der Sünde.“

Daraus geht hervor, dass die Ursünde auch die Freiheit des Menschen getroffen hat und sie verunstaltete. Die Freiheit hatte der Mensch nicht erhalten, um zu überlegen, ob er Gott folgen sollte oder nicht, sondern damit er das Gute mit einer umso größeren inneren Anteilnahme, Freude, Entschiedenheit und Elan tun könnte. Über diese wegen der Erbsünde aufgetretene Unvollkommenheit der Freiheit sagt Nr. 1739 des KKK folgendes:

„Die Freiheit des Menschen ist begrenzt und fehlbar. Der Mensch hat sich tatsächlich verfehlt. Er hat freiwillig gesündigt. Indem er den liebevollen Plan Gottes zurückwies, täuschte er sich selbst; er wurde zum Sklaven der Sünde. Diese erste Entfremdung zog viele andere nach sich. Die Geschichte der Menschheit zeugt von Anfang an von schlimmen Geschehnissen und Unterdrückungen, die infolge eines Missbrauchs der Freiheit aus dem Herzen des Menschen hervorgingen.“

Wir Katholiken sind demnach der Auffassung, dass die Freiheit im Zusammenhang mit Gott gesehen werden soll. Freiheit gegen Gott kann es nicht

geben. Das wäre die Negation der Freiheit. Aber auch das ist möglich. Die Sünde unserer Stammeltern war ein Missbrauch der Freiheit. So lange wir leben, können wir uns gegen Gott entscheiden, d. h. nicht lieben. Hierin kann man sehen, dass der Zustand der Freiheit auf Erden noch unvollkommen ist, denn wir sind ja noch in der Lage, sie zu missbrauchen, sie zu denaturalisieren. Im Himmel kommt die menschliche Freiheit erst zur Vollendung: sie kann erstens nicht mehr missbraucht werden, und zweitens wird sie uns befähigen, aus eigenem Antrieb, Gott und das Gute zu lieben.

Nun wollen wir die Freiheit des Menschen in der gegenwärtigen Phase des Lebens etwas unter die Lupe nehmen. Die erste Aussage, die der KKK in diesem Zusammenhang macht, ist, dass die Freiheit die Moralität, d. h. die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen begründet. Nr.1745 heißt es dazu:

„Die Freiheit kennzeichnet die eigentlich menschlichen Handlungen. Sie macht den Menschen für willentlich gesetzte Taten verantwortlich. Seine willentlichen Handlungen sind ihm zu eigen.“

Eine Handlung ist nur frei und deshalb verantwortlich, wenn sie erkannt ist. Wir sagten vorhin schon, dass die Freiheit wohl mit Erkenntnis zu tun hat. „*Nihil volitum nisi cognitum*“, sagt ein Prinzip der aristotelisch-thomistischen Philosophie: man kann nicht wollen, was man vorher nicht erkannt hat. Das ist wohl allgemeinverständlich. Diese Überlegungen haben mit der Zurechenbarkeit der Handlung wohl sehr zu tun. Nr. 1735 des KKK sagt:

„Die Anrechenbarkeit einer Tat und die Verantwortung für sie können durch Unkenntnis, Unachtsamkeit, Gewalt, Furcht, Gewohnheiten, übermäßige Affekte sowie weitere psychische oder gesellschaftliche Faktoren vermindert, ja sogar aufgehoben sein.“

Zu dieser für das sittliche Leben des Menschen so wichtigen Frage äußert sich der KKK in mehreren Nr., die wir uns nun gerne anhören wollen. In Nr. 1736 stellt der KKK den sittlichen Grundsatz fest, dass der Mensch die volle Verantwortung für die direkt gewollten Handlungen trägt. Dort heißt es:

„Jede direkt gewollte Tat ist dem Handelnden anzurechnen.“

So richtet der Herr an Eva nach dem Sündenfall im Garten die Frage: ‘Was hast du da getan?’ (Gen 3,13). Die gleiche Frage stellt er Kain. Der Prophet Natan stellt sie dem König David nach dem Ehebruch mit der Frau des Urija und dessen Ermordung.

Eine Handlung kann indirekt willentlich sein, und zwar dann, wenn sie infolge einer Fahrlässigkeit in bezug auf etwas geschieht, das man hätte wissen oder tun müssen. Ein Beispiel dafür ist ein Unfall aus Unkenntnis der Verkehrsregeln.“

Und in Nr. 1737 heißt es noch weiter dazu:

„Eine Wirkung, die vom Handelnden nicht gewollt ist, kann in Kauf genommen werden. (...) Die schlechte Wirkung ist nicht anrechenbar, wenn sie weder als Zweck noch als Mittel gewollt war, so z. B. der eigene Tod, den jemand erleidet, weil er einem Menschen, der in Gefahr ist, zu Hilfe kommt. Anrechenbar ist aber die schlechte Wirkung dann, wenn sie vorauszusehen war und der Handelnde sie hätte vermeiden können, wie etwa die Tötung eines Menschen durch einen betrunkenen Fahrzeuglenker.“

Nun sagt der KKK über die Freiheit der menschlichen Handlungen eini8ges. So z. B. in Nr. 1744:

„Die Freiheit ist die Macht, zu handeln oder nicht zu handeln, und so selbständig willentliche Handlungen zu setzen. Die Ausübung der Freiheit ist vollkommen, wenn sie auf Gott, das höchste Gut, ausgerichtet ist.“

Und in Nr. 1746 stellt der KKK fest:

„Unkenntnis, Gewalt, Furcht und weitere psychische oder gesellschaftliche Umstände können die Anrechenbarkeit einer Tat und die Verantwortung für sie vermindern oder aufheben“.

Unter den Umständen, die die Verantwortung beeinflussen können, erwähnt der KKK zunächst die Unkenntnis. Die Unkenntnis kann unverschuldet aber auch verschuldet sein. Der Mensch ist verpflichtet, sich zu bilden bzw. sich weiterzubilden. Die Bildung soll ihm helfen, in der konkreten Situation, in der er sich befindet, das Gute zu erkennen, denn nur so wird er es auch tun können. Vergessen Sie nicht das vorhin erwähnte Prinzip der Philosophie: man kann nicht wollen, was man vorher nicht erkannt hat.

Der KKK geht nun auf das Thema der Sittlichkeit der menschlichen Handlungen ein und stellt in Nr. 1749 fest:

„Die Freiheit macht den Menschen zu einem sittlichen Subjekt. Wenn er bewusst handelt, ist der Mensch sozusagen der Vater seiner Handlungen. Die eigentlich menschlichen, das heißt aufgrund eines Gewissensurteils gewählten Handlungen können sittlich bewertet werden. Sie sind entweder gut oder böse.“

Daraus geht eine wichtige Dimension der Moraltheologie hervor, nämlich dass es vom Sittlichen her keine gleichgültigen Handlungen gibt. Sie sind entweder gut oder schlecht. Ist die Handlung gut, dann wächst der Handelnde in seiner Einheit mit Christus, ist die Handlung aber schlecht, so entfernt man sich von Gott, bzw. wird die Beziehung zu ihm weniger gut. An dieser Feststellung kann man erkennen, dass die Moral in der Kirche im Dienste des Lebens der Verbindung des Christen mit Gott steht. Die Moral ist nicht das Ziel des christlichen Lebens, sondern ein Ausdruck der tatsächlichen Verbindung mit Gott. Es geht in unserer Religion nicht so sehr um eine reine Weste, sondern um eine tiefe Verbindung mit Gott. Ist das Innere rein, dann ist auch die Weste rein.

Erlauben Sie mir schließlich noch ein paar Worte über die Prinzipien, nach denen sich die Beurteilung einer Handlung in gut oder böse richtet. In Nr. 1750 werden die drei für die sittliche Bewertung einer Handlung entscheidenden Elemente benannt:

„Der sittliche Charakter der menschlichen Handlungen hängt ab
- vom gewählten Objekt;
- vom angestrebten Ziel oder von der Absicht;
- von den Umständen der Handlung.

Das Objekt, die Absicht und die Umstände bilden die Quellen oder wesentlichen Elemente der Sittlichkeit menschlicher Handlungen.“

Nach der Erwähnung dieser drei entscheidenden Elemente befasst sich der KKK mit jedem einzelnen.

In Nr. 1751 heißt es:

„Das gewählte *Objekt* ist ein Gut, auf das sich der Wille bewusst richtet. Es ist der ‘Stoff’ einer menschlichen Handlung. Das gewählte Objekt bestimmt den sittlichen Charakter des Willensaktes, je nachdem, ob es gemäß dem Urteil der Vernunft dem wahren Gut entspricht oder nicht. Die objektiven Regeln der Sittlichkeit drücken die vernunftgemäße Ordnung des Guten und des Bösen aus, die durch das Gewissen bezeugt wird.“

Das Objekt ist das Hauptstück der sittlichen Bewertung. Ist das Objekt böse, so kann die Handlung niemals gut sein, selbst dann wenn alle anderen Sittlichkeitselemente gut wären. Ein Ehebruch ist immer eine sittlich schlechte Handlung, auch wenn er mit einer vermeintlichen guten Absicht begangen worden ist.

Bezüglich der Absicht sagt der KKK in **Nr. 1752:**

„Im Unterschied zum Objekt steht die *Absicht* auf der Seite des handelnden Subjekts. Weil die Absicht in der Freiheit wurzelt und die Handlung auf ihr Ziel festlegt, ist sie ein Element, das den sittlichen Charakter einer Handlung wesentlich bestimmt. Das Ziel ist das, worauf sich die Absicht in erster Linie richtet. Es bezeichnet den im Handeln angestrebten Zweck. Die Absicht ist eine auf das Ziel gerichtete Willensbewegung; sie bestimmt, worauf sich das Handeln richtet. Sie richtet den Blick auf das Gut, das von der betreffenden Handlung erwartet wird. Sie beschränkt sich nicht auf die Ausrichtung einzelner Taten, sondern kann eine Vielfalt von Handlungen auf ein und dasselbe Ziel hinordnen; sie kann das ganze Leben auf das letzte Ziel ausrichten. Zum Beispiel hat ein Dienst, den man erweist, das Ziel, dem Mitmenschen zu helfen; er kann aber gleichzeitig von der Liebe zu Gott als dem letzten Ziel all unserer Handlungen beseelt sein. Ein und dieselbe Handlung kann auch von mehreren Absichten getragen sein, etwa, wenn man einen Dienst erweist, um, eine Gunst zu erlangen oder um sich damit zu brüsten.“

Nr. 1753 des KKK geht auf das Verhältnis zwischen Absicht und Objekt ein und stellt dabei fest:

„Eine gute Absicht (z. B. die, dem Nächsten zu helfen) macht ein an sich falsches Verhalten (wie Lüge oder Verleumdung) nicht zu etwas Gutem oder Richtigem. Der Zweck rechtfertigt die Mittel nicht. Darum kann man etwa die Verurteilung eines Unschuldigen nicht als ein legitimes Mittel zur Rettung des Volkes rechtfertigen.“

Hingegen wird eine an sich gute Handlung (z. B. Almosengeben) zu etwas Schlechtem, wenn eine schlechte Absicht (z. B. Eitelkeit) hinzukommt.“

Und was für eine Bedeutung haben die Umstände des Falles für die sittliche Bewertung einer menschlichen Handlung? Dazu gibt der KKK in Nr. 1754 eine klare Antwort:

„Die Umstände, einschließlich der Folgen, sind zweitrangige Elemente einer sittlichen Handlung. Sie tragen dazu bei, die sittliche Güte oder Schlechtigkeit menschlicher Handlungen zu steigern oder abzuschwächen (ein solcher Umstand ist z. B. die Höhe des Betrages eines Diebstahls). Sie können auch die Verantwortung des Handelnden vermindern oder vermehren (z. B. Handeln aus Todesangst). Die Umstände können an sich die sittliche Beschaffenheit der Handlungen selbst nicht ändern; sie können eine in sich schlechte Handlung nicht zu etwas Gutem und Gerechtem machen.“

Sicher aufgrund der Bedeutung der hier erwähnten Prinzipien behandelt der KKK das Thema der sittlichen Bewertung der menschlichen Handlungen eingehender. Wir wollen uns die einschlägige Nr. des KKK auf keinen Fall entgehen lassen.

Nr. 1755 des KKK stellt fest:

„Die sittlich gute Handlung setzt voraus, dass sowohl das Objekt als auch die Absicht und die Umstände gut sind. Eine schlechte Absicht macht die Handlung zu etwas Schlechtem, selbst wenn ihr Gegenstand an sich gut ist (etwa beten und fasten, ‘um von den Menschen gesehen zu werden’).

Das gewählte Objekt“ kann allein schon ein Handeln als Ganzes zu etwas Schlechtem machen. Es gibt konkrete Verhaltensweisen wie etwa die Unzucht, für die sich zu entscheiden stets falsch ist, weil in der Entscheidung für sie ein Fehlgriff des Willens liegt, das heißt etwas sittlich Schlechtes.“

Und Nr. 1756 sagt wörtlich:

„Somit ist es falsch, bei der Beurteilung des sittlichen Charakters der menschlichen Handlungen einzig die ihr zugrunde liegende Absicht oder die sie begleitenden Umstände (wie Milieu, gesellschaftlicher Druck, Zwang oder Notwendigkeit zu handeln) zu

beachten. Es gibt Handlungen, die wegen ihres Objekts in schwerwiegender Weise, unabhängig von den Umständen und den Absichten, aus sich und in sich schlecht sind, z. B. Gotteslästerung und Meineid, Mord und Ehebruch. Es ist nicht erlaubt, etwas Schlechtes zu tun, damit etwas Gutes entsteht.“

Das wären die wichtigsten Aussagen des KKK über die Freiheit des Menschen als Eigenschaft, durch die wir Gott ähnlich sind, und über die Sittlichkeit der menschlichen Handlungen.

Damit beenden wir unsere heutigen Ausführungen und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.